



Meine Geschichte

Edi Klöckl



Es grenzt an ein Wunder,
dass ich heute diese Zeilen schreiben darf.

**Es war der 13. August -
an dem mein Leben eine Wende nehmen sollte.**

Zwei Tage zuvor stehe ich mitten in meinem aktiven Leben - voller Energie und mein Hobby, die Musik, ausübend. Dies sollte sich durch einen kleinen Schwächeanfall ändern.

Durch die sofortige Blutkontrolle durch meine Hausärztin war bald klar, dass mein Weg ins LKH unvermeidbar war. Die Ärzte, bereits vorbereitet, ließen keine Zeit verstreichen und leiteten sofort die notwendigen Maßnahmen ein. Zu diesem Zeitpunkt war mir eigentlich noch nicht bewusst, welche Hürden ich in den nächsten Monaten auf mich nehmen musste.

Erst das Ergebnis der genauen Untersuchung brachte die Sicherheit: akute myeloische Leukämie.

Der schlimmste Moment überhaupt

war das Aufklärungsgespräch mit dem zuständigen Oberarzt: geringe Überlebenschancen.

Eine schwere Chemotherapie mit sämtlichen schweren Nebenwirkungen stand mir bevor.

Mein Gedanke zu diesem Zeitpunkt:

ab jetzt bin nur mehr ich wichtig, um den Kampf mit dem Krebs zu gewinnen.

Alles andere war plötzlich nicht mehr präsent und unwichtig.

**Bedeutend für einen positiven Verlauf ist,
sich ein Ziel zu setzen, wofür man kämpft.**

In meinem Fall war es meine liebe Lebensgefährtin. Die täglichen Stunden, die sie bei mir verbrachte, gaben mir in dieser ausweglosen Situation Kraft und Zuversicht. Bloß durch ihre Anwesenheit konnte ich ein kleines Gefühl der Sicherheit spüren.



Die Nebenwirkungen der Chemo zeigten sich nach einigen Wochen in ihrer brutalsten Auswirkung. Neben dauerndem Schwindelgefühl, Appetitlosigkeit und Übelkeit begannen meine sämtlichen Organe zu reagieren, bis ich schließlich ein Multi-Organ-Versagen hatte.

Der letzte Ausweg war, mich in den Tiefschlaf zu versetzen, um überhaupt noch eine Chance auf Leben zu haben.

Mein Leben hing an einem seidenen Faden.

Die nächsten vier Wochen waren für mich, aber auch für meine Angehörigen eine ziemliche Herausforderung. Die Anwesenheit und die tägliche Kommunikation meiner Liebsten und engen Freunde mit mir, spendeten mir die Energie und den Willen leben zu wollen.

Nach vier Wochen im Koma - zurück im Leben.

Aber, was war passiert?

Ich konnte nur meine Augenlider bewegen, was für die nächste Zeit mein einziges Verständigungsmittel mit dem Umfeld sein sollte. Mein gesamtes Muskelpaket war verschwunden und das Nervensystem extrem beeinträchtigt.

Alpträume plagten mich und Angstzustände begleiteten mich.

Das Wiedererlangen der Sprache als Verständigungsmittel war der erste große Schritt in Richtung Genesung.

Die nächsten Monate im LKH Fürstenfeld sollten mich langsam wieder in Richtung normales Leben führen, aber dem war nicht so.

Der lange Krankenhausaufenthalt bewirkte, dass sich der Zustand meiner Psyche zusehends verschlechterte, begleitet von zahlreichen körperlichen Beschwerden.

Die Ärzte sahen nur einen Ausweg:

sie verordneten mir einen ersten „Heimurlaub.“



Edi mit der „Traminerblås“



Sein Lieblingsmarsch: „Florentinermarsch“
Seine Lieblingsgruppe: „Original Oberkrainer“

Dies war der Zeitpunkt, wo mein Leben eine Wende nehmen sollte.

Meine vertraute Umgebung wirkte sich positiv auf mein körperliches Befinden aus – dies war unter anderem auch durch die intensive Betreuung durch die Hausärztin möglich.

Nach etwa sieben Monaten war ich so weit genesen, dass ich eine Reha in Anspruch nehmen konnte. Meine Beweglichkeit musste von Grund auf aktiviert werden.

Ein recht herzlicher Dank gilt dem gesamten Smart-Team und dem Pflegepersonal der Klinik Maria Theresia.

Nach vier Wochen konnte ich den Rollstuhl verlassen und mich auf meinen eigenen Beinen wieder fortbewegen.

Ein emotionaler Moment war, und das war mein großes Ziel,

beim Frühlingskonzert meiner „Großen Familie“ – der Weinlandkapelle Klöch dabei zu sein.

Ich war nicht nur als Zuhörer dabei – ich dirigierte nach langer Zeit wieder.

Hier spürte ich zum ersten Mal, in welchem Ausmaß mein Schicksal sehr viele Menschen berührt hat und wie nah sie mir in dieser schweren Zeit gestanden sind.

Von so vielen lieben Menschen getragen zu werden, trägt wesentlich dazu bei, wieder Sinn im Leben zu finden.

Nach der zweiten Reha konnte ich bereits meine Instrumente wieder spielen und sogar mit lieben Freunden ein kleines Konzert geben.

Es wäre unmöglich, mich namentlich bei allen zu bedanken, die mit mir diesen harten Weg gegangen sind.





Univ. Prof. Heinz Sill - Pfarrer Thomas Babski - Dir Rupert Tunner

LEUKÄMIE ist eine Krankheit, die jede(n) treffen kann – Kinder, Erwachsene, Alte. Und wir wissen noch immer nicht, was ihre Ursachen sind. Die Leukämie beginnt schleichend, wie eine Grippe. Nur sind die Symptome nach 2 Wochen noch immer da. Und wenn die Menschen dann ins Krankenhaus kommen, erwartet sie eine extrem lange, extrem zehrende Therapie. Viele Wochen bis Monate in Isoliereinheiten, Applikation von nebenwirkungsreichen Chemotherapeutika und vielleicht sogar eine Knochenmarktransplantation. Trotzdem sind gerade in den letzten beiden Jahrzehnten gewaltige Fortschritte zu verzeichnen gewesen – und Leukämie ist heilbar geworden. Bei Kindern und Jugendlichen sogar in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle von akuter Leukämie. Bei Erwachsenen ist diese Chance prinzipiell auch gegeben, tritt aber nur in ca. einem Drittel ein – bei Patienten über 60 Jahre sogar in nur weniger als 20%.

Die LEUKÄMIEHILFE Steiermark hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Menschen zu helfen. Dort, wo ein nach wie vor gutes, österreichisches Gesundheitssystem nichtsdestoweniger an seine Grenzen stößt. Zum Beispiel durch Bereitstellung von Hometrainingern, da jegliche Form von Aktivität den Heilungsprozess positiv beeinflussen kann. Oder durch Einrichtung eines Begleitzimmers, das Angehörigen die Möglichkeit gibt, Tag & Nacht bei ihren schwerkranken Lieben zu sein. Und nicht zuletzt durch Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung, um effektivere, aber auch nebenwirkungsärmere Therapien zu entwickeln.

Vor vielen Jahren hat sich eine Gruppe von Klöchern – Frau Hatzl, Herr Maitz und Frau Holler-Schuster – daran gemacht, diese schwerstkranken Menschen zu unterstützen. Sie haben einen Adventstand im Klinikum Graz etabliert, wo sie regionale Produkte zugunsten der Leukämiehilfe verkaufen. Und dies bei jedem Wetter, bei jeder Temperatur... Unterstützt werden sie hierbei von der Gemeinde – ein Ausdruck direkt gelebter Nächstenliebe!

Im Namen der Leukämiehilfe Steiermark, aber auch im Namen des Forschungsteams an der Hämatologie, vor allem aber auch im Namen der Leukämie-Patienten hierfür ein herzliches **„Vergelt's Gott“**



Gott wird dich tragen

Gott wird dich tragen,
drum sei nicht verzagt.
"Fürchte dich nicht!",
hat er zu dir gesagt.
Stark ist der Arm,
der dein Leben gelenkt:
Gott ist ein Gott,
der an die Seinen denkt.

Gott wird dich tragen
durch Wogen und Wind.
Er hat dich lieb
wie ein Vater sein Kind.
Das steht dem Glauben
wie Felsen so fest:
Gott ist ein Gott,
der uns niemals verlässt.

Gott wird dich tragen,
du bist nicht allein,
er hört dein Beten und spricht:
„Du bist mein!“
Glaub' es, wie sehr dir
vor dem Morgen auch graut:
Gott ist ein Gott,
dem man mutig vertraut.

Gott wird dich tragen
durch Tage der Not;
Gott wird dir beisteh'n
in Alter und Tod.
Fest steht das Wort,
das ins Herz er dir schreibt:
Gott ist ein Gott,
der in Ewigkeit bleibt.

Edi & Barbara



Mein Dank gilt allen,
die für mich gebetet haben,
die es mir ermöglicht haben zu Hause sein zu dürfen,
die eine große Stütze für meine Lebensgefährtin waren,
den Ärzten mit ihren Pflgeteams.
Aber besonders möchte ich mich bei meiner großen Liebe,
bei meiner Schwester,
und dem lieben Gott bedanken.

Ich bin sehr dankbar,
wieder ein Teil der Gemeinschaft sein zu dürfen.